

Keutlinger General-Anzeiger

Dienstag, 15. September 2015

NECKAR + ERMS

15.09.2015 - 07:25 Uhr

PROZESS - Die Folgen der Stromkonzessions-Gespräche: Hülbener Alt-Schultes vor dem Stuttgarter Landgericht

Ex-Schultes Hans Notter erneut verurteilt

VON ANDREA FINK

STUTTGART. »Hallo Herbert ...«, beginnt die E-Mail, die Hans Notter, Alt-Bürgermeister von Hülben und zu diesem Zeitpunkt Lobbyist in Diensten der EnBW, an Herbert Krüger, Bürgermeister von Neckartenzlingen, schrieb. Notter tat dies nur wenige Tage, bevor der Gemeinderat von Neckartenzlingen über die Stromkonzession für die nächsten zwanzig Jahre zu befinden hatte. Hans und Herbert sind schon lange nicht mehr beim kollegialen »Du«, sondern beim distanzierten »Sie«.



FOTO: dpa

Bedrängt gefühlt

Der Neckartenzlinger Bürgermeister hat seinen Ex-Kollegen bei der Staatsanwaltschaft angezeigt. Die ermittelte und erhob Anklage. Am Amtsgericht Nürtingen wurde Notter im Januar 2014 zu 180 Tagessätzen zu 150 Euro verurteilt. Notter ging in Berufung. Gestern

standen sich Notter und Krüger vor dem Stuttgarter Landgericht gegenüber – Notter erneut als Angeklagter, Krüger als einer von mehreren Zeugen. Der frühere Hülbener Verwaltungs-Chef hat dort wiederholt eine Niederlage einstecken müssen: Die Kammer unter dem Vorsitz von Richter Dr. Alexander Stuckert verwarf die Berufung und korrigierte die Zahl der Tagessätze. Notter muss jetzt 170 Tagessätze zu 150 Euro – insgesamt 25 500 Euro – zahlen. Hans Notter hat die Möglichkeit, gegen das Urteil innerhalb einer Woche Revision einzulegen.

Die Mail, die Notter an seinen Kollegen gerichtet hatte, kurz bevor dessen Gemeinderat über die Neuvergabe der Stromkonzession zu befinden hatte, »hat bei Herbert Krüger Stress ausgelöst«, ist der Richter überzeugt. Krüger habe sich von seinem Ex-Kollegen bedrängt gefühlt. Schließlich hatte der schon x-mal das Gespräch mit dem Neckartenzlinger Bürgermeister gesucht. »Das ist nichts Ehrenrühiges«, sagt Dr. Alexander Stuckert, »das ist die Aufgabe eines Lobbyisten.« Allerdings hat es Notter in seinen Augen übertrieben. Er habe sich »dazu hinreißen lassen, als Zusatzargument zu bringen, dass sich die EnBW erkenntlich zeigen werde«, so der Richter. Er habe Krüger das große EnBW-Zelt fürs Sommerfest in Aussicht gestellt – allerdings erst nach einiger Zeit, damit die Rats-Entscheidung damit nicht in Verbindung gebracht werden könne.

Kundenpflege nach EnBW-Art

Eine durchaus übliche Praxis bei dem Energie-Riesen, wie Staatsanwältin Charlotte Rieger in ihrem Plädoyer hervorhob. Die Juristin zitierte aus EnBW-Papieren, die bei einer Durchsuchung im Rahmen dieses Verfahrens sichergestellt wurden. Der Energieversorger aus Karlsruhe hatte sich detailliert Gedanken darüber gemacht, wie er bei den Verhandlungen zur Stromkonzession mit »schwierigen« Kommunen – Gemeinden also, deren Zustimmung zur erneuten Vergabe der Konzession an die EnBW unsicher war – umgehen wollte.

Da ist die Rede davon, »Dienstleistungen in besonderem Maße« anzubieten. Gemeinderäte werden in Listen geführt, samt Berufen und persönlichen Vorlieben. Von der VfB-Karte über den Elektro-Roller bis hin zum besagten EnBW-Zelt: Die EnBW ließ sich die Kundenpflege einiges kosten. Mehr als 300 000 Euro im Jahr, so die Staatsanwältin, habe das Unternehmen dafür im Jahr springen lassen. Den Schirm in Aussicht zu stellen, »hatte Methode«, ist sie überzeugt.

Aussage gegen Aussage

»Nicht die EnBW steht vor Gericht, sondern Hans Notter«, bemühte sich dessen Verteidigerin Margrete Haimayer, den Ball flach zu halten. Ihr Appell an den Richter und die Schöffen: »Befreien Sie sich davon, meinem Mandanten den Malus EnBW aufzudrücken.« In ihren Augen ist der Fall Krüger gegen Notter ein klassischer Aussage-

gegen-Aussage-Fall. Die Folge: Im Zweifel für den Angeklagten. Gegen Krüger spreche, dass er es immer wieder schaffe, verquere Aktionen vor der Presse zu inszenieren, um einen Paukenschlag zu landen. Irre er sich, rudere er zurück und stelle das Ganze als ein Versehen dar.

Krügers »hilfesuchenden« Anruf bei der Staatsanwaltschaft, der letztlich zu den Ermittlungen und zur Verurteilung von Notter führte, reiht Haimayer in dieses Schema ein. Dass der Gemeinderat erst in der Sitzung selbst, in der es um die Abwägung zwischen Fair-Energie und EnBW ging, von Krügers »Gewissensbissen« und seinem Anruf bei der Staatsanwaltschaft erfuhr, passe da nur allzu gut. »Neckartenzlingen stand übrigens nicht auf der schwarzen Liste der EnBW«, betonte sie, »warum also hätte mein Mandant Herrn Krüger bestechen sollen?«

Die Bombe, die Krüger in der Sitzung platzen ließ, habe nicht dazu geführt, dass sich die Räte im letzten Augenblick gegen die EnBW entschieden haben, ist der stellvertretende Bürgermeister Jürgen Schöllhammer überzeugt. »Wir waren aber alle erschlagen, weil er uns nicht im Vorfeld informiert hat«, so der FBL-Rat, »man sitzt drin und kann nichts sagen. Ich habe mich geschämt.«

Gespräche im Hinterzimmer

Hans Notter selbst scheint in der Wahl seiner Mittel auch nicht gerade zimperlich gewesen zu sein: Nach seiner ersten Verurteilung traf er sich mit einem aktuellen Bürgervertreter aus Neckartenzlingen zu einem Gespräch. Eingeladen hatte Alt-Bürgermeister Hans Schäfer. Man sprach über den Prozess – unter anderem. »Und über Krügers Amtsführung«, wie der Gemeinderat einräumte. Darüber, dass Protokolle dem Rat offensichtlich nicht übermäßig regelmäßig vorgelegt würden. Darüber, dass Krüger kein übertriebener Freund der Pünktlichkeit ist – auch gestern kam er als Zeuge zwanzig Minuten zu spät.

»Man wollte von Ihnen also Negatives über Herrn Krüger wissen«, fragte der Richter einigermaßen sprachlos. Was der Zeuge bejahte. Wohl wissend, dass die Aussagen im Verfahren verwendet würden, um Krüger zu schwächen. »Um ihn als Lügner oder als Trottel darzustellen«, wie Staatsanwältin Charlotte Rieger sagte, »um ihn zu demontieren.« Warum er sich auf das Spiel eingelassen habe? »Ich wurde oft sehr negativ angeschaut, wenn ich außerhalb erzählt habe, dass ich aus Neckartenzlingen komme«, rechtfertigte sich der Rat. (GEA)